Sonntagsausgabe der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“

Nr. 3 | Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 20 Pfg., die Reklamezeile 50 Pfg. | Altensteig, Sonntag 19. Januar | Bezugspreis im Monat 50 Pfennig Die Einzelnummer . . 15 Pfennig | 1930

Sonntagsgedanken

„Ware“-Mensch

ep. Vor einiger Zeit ist von einem Leipziger Kaufmann eine grauenvolle Untat begangen worden. Um eine hohe Lebensversicherungssumme zu erhalten und seinen eigenen Tod vorzutäuschen, schloß er einen Landstreicher in sein Auto und verbrannte ihn auf offener Landstraße bei lebendigem Leibe. Das, was dieses Verbrechen so besonders grauenvoll macht, ist nicht bloß die Grausamkeit des Mordes, sondern diese unmenschlich kaltblütige Berechnung, die den andern, ohne mit der Wimper zu zucken, tötet, um aus seinem Tod zu profitieren. Des andern Leben ist ihm zu einem finanziellen Ausbeutungsobjekt geworden, das man vernichtet, wenn ein paar Zehntausender dabei herausspringen. Der andere wird nicht mehr als Mensch, sondern als Ware geachtet, die man verschachert, und, wenn's dem Geldbeutel dienlich ist, auch zerstört.

Es ist eine immerhin nicht alltägliche Brutalität, die in diesem Mord zutage trat. Aber trotzdem: dieser Vorfall hat eine geradezu symptomische Bedeutung. Oder ist es nicht so, daß die hinter diesem Worte stehende Gesinnung, die den Menschen zur „Ware“ herabwürdigt, weithin in unserem wirtschaftlichen und sozialen Leben Platz gegriffen hat? Dieser Mord ist nur die letzte Konsequenz einer Gesinnung, die unsere Zeit weithin beherrscht: „Ware“-Mensch, von der man profitiert. „Ware“ in den Betrieben, wo man vielfach bei der Einstellung von Arbeitskräften nicht auf den Charakter achtet, sondern auf das Ergebnis der psychotechnischen Leistungsprüfung, bei der Muskeln, Nerven und Alter bemessen werden und der Mensch zu einem großen Arbeitstier erniedrigt wird. „Ware“ im Wirtshaus, das den größten Alkoholkonsumenten als den besten „Kunden“ schätzt und sich nicht verantwortlich weiß für das Elend, das dadurch in der Seele des Trinkers und in seiner Familie gezüchtet wird. „Ware“ auf dem Sportsplatz und in der Arena, wo tobende Zuschauer Muskelsensationen und entfesselten Kampf begehren und keinen Sinn mehr dafür haben, wie sehr sie dadurch den andern erniedrigen und in seinen rohesten Instinkten aufpeitschen, seelisch verderben. „Ware“ auch in den Familien, in den Parteien, in Literatur und bildender Kunst, im Verhältnis der Geschlechter.

Diese fürchterliche Einstellung, die das Du bloß noch als Werkzeug erkennt, nicht mehr als Wesen mit einer empfindenden Seele, hat allmählich unser ganzes Volksleben verseucht. Sie ist daran schuld, daß echte Gemeinschaft so selten mehr möglich ist. Sie muß letzlich unser ganzes Kultur- und Geistesleben zerstören.

Was uns bitterer not tut als alles andere, das ist, daß wieder der „Bruder“-Mensch erkannt wird; daß wieder Verpflichtung und Verantwortung für den anderen lebendig wird. Das geschieht nicht durch herrliche Reden und rührende Verbrüderungsszenen, sondern in aller Einfalt und Stille, indem man sein Verhältnis zu allen Menschen, mit denen man irgendwie in Berührung steht, einer durchgreifenden Revision unterzieht, bei der nicht der Geschäftsgeist und die egoistische Genußsucht, sondern die Seele und die Liebe spricht.

*

Der Bruder

Das Erste in der Liebe ist der Sinn füreinander.
Und das Höchste in der Liebe ist der Glaube aneinander.
Schlegel.

Wie ernährt die Mutter ihr Kind? Erst gibt sie ihm Milch, dann Brei, Eier und weiche Speise, bis sich das Kind allmählich an härtere Speisen gewöhnt und Brot und Käse essen kann. So sollen wir auch mit unseren schwachen Brüdern umgehen, sie nicht greulich anschnauzen, sondern freundlich behandeln und sanftmütig unterweisen, so daß wir nicht allein in den Himmel zu fahren denken, sondern sieh zu, daß du deinen Bruder mitbringest.
Luther.

Wer auf die Stimme des Menschentums in sich hört, der vernimmt, daß sie vom Bruder redet. Aller Fortschritt der Welt beruht darauf, daß wir diese Stimme immer besser hören und darnach miteinander handeln.
Ragaz.

„Der verlorene Sohn“

Roman von Elsbeth Borchart

— Schluß —

Sie schauerte fröstelnd zusammen und suchte sich von diesen trübsinnigen Gedanken abzulenken.

Sie hatte die Kirschenallee erreicht und blieb plötzlich still lauschend stehen. Eine Nachtigall sang ganz in ihrer Nähe ihre schmelzenden Töne, gerade wie damals — — am Vorabend ihres achtzehnten Geburtstages.

Die Töne weckten eine süß schmerzliche Erinnerung in ihr: „Damals!“

Wie fern das Damals lag!

Die Zeiten waren vergangen und wie eine Greisin blickte sie auf eine glückliche Jugendzeit zurück.

Doch — — was war das — — was ließ plötzlich das Blut in ihren Adern stocken? — — Eine Gestalt kam die Allee herauf — — immer näher — — jetzt eine Stimme — — ein — — mein Gott — —

Sie preßte die Hand auf das Herz — vor ihren Augen schwindelte es.

„Inge.“

Mit ausgebreiteten Armen eilte er auf sie zu — — er umfing die zarte Gestalt, die umzusinken drohte — er zog sie an sich und preßte sie an seine Brust.

„Inge — — süße, geliebte Inge.“

Willenlos — — ohne zu begreifen und zu verstehen, ruhte sie an seiner Brust. Sie hatte nur ein Gefühl, als wenn alles Leid, aller Kummer plötzlich wie eine Last von ihr abfielen, als wenn sie einen Schutz und sicheren Hort gegen jedes Erdenleid gefunden habe, als wenn hier — — an der Brust dieses Mannes ihr einziger Platz auf der Welt sei.

Und er fragte auch gar nicht danach, ob sie ihm ein Recht geben wollte, für immer ihr Schutz und Hort zu sein. Auch ihm schien es selbstverständlich, daß er das geliebte Weib in seinen Armen hielt, daß er ihre Lippen mit heißen, innigen Küssen bedeckte.

Aber allmählich löste sich der Zauberbann, der Inge gefangen hielt, und ihr ganzes vorangegangenes Leid tauchte vor ihrer Seele auf.

Ein banger Laut entfuhr ihren Lippen, und dann brach sie in ein erschütterndes Schluchzen aus.

Georg zog sie noch fester an sich, er drückte ihren Kopf an seine Schulter, er strich ihr über das Haar und preßte seine Lippen darauf. Aber mit keinem Worte wagte er diesen Schmerzensausbruch zu stören; er war ihm etwas Heiliges, Unentweihbares.

Da ließ der Kampf nach, die schlanken Glieder bebten und zuckten noch, aber immer leiser wurde das Weinen, und zwei Worte drängten sich über ihre Lippen:

„O, du — — o du — —“

Langsam führte er die Geliebte zu dem Kirschbaum, darauf sie einst als toller Backfisch gesessen und ihm von dort aus ein Kirschenpaar an den Kopf nachgeschleudert hatte.

Der Rand des Weges ging hier wie eine Terrasse steil in die Höhe und bot einen bequemen Sitz.

Georg ließ sich mit Inge in das weiche Moos nieder, zog sie ganz dicht an seine Seite und sah ihr in die tränennassen Augen. Seine rechte Hand hatte er um ihre Taille gelegt, mit der linken umfaßte er ihre beiden Hände:

„Ist meine Inge stark genug, meine Beichte zu hören?“
Sie nickte, und ein still glücklicher Blick flog zu ihm auf.

Noch einmal fanden sich ihre Lippen zu langem, innigem Kuß, dann fing Georg zu erzählen an.

Es war eine seltsame Mär, die Inge da zu hören bekam, etwas, das sie anmutete wie ein Traum oder wie ein Märchen aus der Kindheit, das ihr einst die Großmutter erzählte.

Fast hätte sie an der Wahrheit der Tatsachen gezweifelt, wenn eben Williams selbst sie nicht erzählt hätte.

„Und du bist Georg, der arme, verlorene Sohn des Vaters — — du bist mein Bruder?“ fragte sie mit vor Erregung zitternder Stimme.

„Gottlob, nicht dein Bruder, Inge; denn du weißt selbst, daß keine Blutsbande dich mit meinem Vater verbinden. Aber ich — — ich glaubte es damals noch und — — darum — —“

„Darum!“ wiederholte Inge, und die Tränen stürzten von neuem aus ihren Augen.

„Mein Lieb — — mein teures — — kannst du mir die schwere Schuld vergeben?“

„O, Georg — — Georg!“

„Weine nicht, mein Liebling — aber, nicht wahr, nun begreifst du mich, wenn auch nichts meine Schuld gegen dich rechtfertigen kann. Wenn es mir nur gelungen wäre, dich vor jener unglückseligen Heirat — —“

„Georg — — Geliebter, hätte ich doch auf deine warnende Stimme gehört! Nicht du trägst die Schuld an meinem Leid, sondern ich ganz allein. Ich heiratete — — erschrick nicht — — aus Trotz und Stolz — — weil — — weil du nicht kamst — — weil dein Schweigen mich verletzte und weil ich dir — — den für mich tief demütigenden Glauben nehmen wollte — — daß ich dich — — liebte — — Und — — ich hatte dich so unsagbar lieb.“

„Inge.“

„Georg, Georg, was bewog dich, dein Geheimnis nicht früher zu lüften? Du mußtest doch sehen, wie Gram, Reue und Sehnsucht nach dem verlorenen Sohn dem Vater am Herzen fraß.“

„Ich sah es, Inge, und das war die furchtbarste Strafe für mich. Ich wollte nicht sprechen, weil ich meine Schuld noch nicht gesühnt wähnte. Du weißt doch Inge, die Schuld — —“

„Georg, nein — — unmöglich“, rief sie erschreckt dazwischen, „du konntest niemals dessen fähig sein. Sage mir — — um Gotteswillen, Georg, sage mir die volle Wahrheit — — du hast — — für einen Anderen gelitten?“

Ihr Gesicht war kreidebleich und ihre Hände umspannten angstvoll die seinen.

„Warum regst du dich auf, mein Lieb? Ich spreche ja garnicht von jenem verhängnisvollen Irrtum — — von jener Veruntreuung, an der ich, wie du richtig glaubst, wirklich unschuldig bin, sondern von dem, was ich dir schon vorhin erzählte: Ich raubte dem Vater den Sohn — — ich verbarg mich vor ihm in Trotz und Groll — ist das nicht Schuld genug, um sie schwer sühnen zu müssen?“

„Georg, du willst mir ausweichen — — warum verschwiegst du mir den — — den Andern, für den du — in die Verbannung gingst?“

„Ach, liebste Inge, ich — —“

„Nein — — nein„ sage nicht, daß du ihn nicht kennst. Ich ahne — — ich — — Georg — — er war dein Freund — — er war schon damals leichtsinnig und — — er gestand dem Vater seine Schuld in dem letzten Brief. Man hat es mir nicht gesagt, man hat mich schonen wollen und dennoch — — erriet ich es. Des Vaters Verzweiflung, Kummer und Trübsinn gaben mir zu denken. Du siehst, ich bin vorbereitet — nun verhehle mir die Wahrheit nicht mehr. — — War es — — dein Freund?“

„Ja, Inge.“

Inge atmete schwer und Georg betrachtete sie voll Sorge. Sie sah es.

„Sei ruhig, Georg — — ich habe schon überwunden. Dich rein und unschuldig zu wissen, wiegt schwerer. Nur eins begreife ich nicht: Wie war es möglich, daß er dich opferte?“

„Er war verführt zu dem Verbrechen und nachher gezwungen worden, zu schweigen — — er war das Opfer einer Intrigantin — —“

„Georg, es ist doch nicht etwa —“

„Du hast auch das erraten. Ja, es ist Beate Wegner, seine Tante.“

„Mein Gott — sie hatte ihn damals —“

„Nicht allein damals; sie ist auch an seinem letzten Verbrechen schuld und floh aus Furcht vor der nun wohl unausbleiblichen Entdeckung und — — irdischen Strafe.“

Inge seufzte schwer.

„Nun erst ist es mir klar, warum sie nichts von sich hören ließ in der ganzen Zeit. Ich vermißte sie ja nicht, ich empfand vielmehr ihre Gegenwart stets als etwas Bedrückendes. Nun erkenne ich meinen instinktiven Widerwillen, meine Abneigung. Doch welche Beweggründe trieben sie zu ihren abscheulichen Plänen?“

„Das erzähle ich dir ein andermal, mein Lieb, laß uns damit diese selige Stunde nicht trüben.“

„Und doch muß ich dich noch eins fragen, es liegt wie eine Zentnerlast auf mir.“

„Was denn, mein Liebling?“

„Gab — gab Hans dir die Summe wieder, die du ihm liehst?“

„Wie, du weißt?“

„Ja, er sagte es mir.“

„O, und ich bat ihn, zu schweigen.“

„Du wolltest mir eine Demütigung ersparen, und du hattest recht, ich empfand die Demütigung, gerade von dir Hilfe zu empfangen, schwer. — Gab er dir die hohe Summe wieder?“

„Nein, er gab sie nicht und ich verlangte sie auch nicht. Das Zehn- und Tausendfache hätte ich geben mögen, um dein Glück zu erkaufen; es gelang mir leider nicht.“

„Georg.“

„Warum bekümmert dich das? Glaubst du, ich hätte das Geld entbehrt?“

„Es war dein ganzes Vermögen, die Summe, die du dir mit deinem Fleiß, mit deiner Arbeit erspart hast.“

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

„Die Arbeit hat mir höhere Früchte eingetragen."

„Hattest du damals schon von seiner Schuld gewußt, als du mich warntest und beschworst, zurückzutreten von dem Verlöbnis?"

„Nicht gewußt, nur geahnt. Würde ich es bestimmt gewußt haben, so hätte ich alle Hebel in Bewegung gesetzt, euren Bund zu trennen. Ohne Beweise aber war ich machtlos — doch nun, meine heißgeliebte Inge, sprechen wir nicht mehr von der traurigen Geschichte. Lassen wir die Vergangenheit ruhen und laß uns in eine Zukunft voll Glück und Sonnenschein schauen. — Du glaubst nicht, welche Gefühle mein Herz bestürmten, als ich heute von dem Vater erfuhr, daß du nicht meine leibliche Schwester bist. — Inge, laß mich an dir die Schuld sühnen, laß mein Herz den Ort sein, der dir einen sicheren Schutz und Zufluchtsort für alle Leiden bietet. Willst du ihn darin für ewige Zeiten suchen?"

„Für ewig, Georg."

Selbstvergessen ruhte Inge an seiner Brust und lauschte den Worten der Liebe, die seine Lippen und seine Augen sprachen. Da fiel alles von ihr ab, was an Trauer und Kummer in ihr gelebt hatte, und ein großes Glücksgefühl zog in ihre Seele ein.

Während Georg und Inge sich unter dem Kirschbaum zu ewigem Bunde fanden, machte Helmbrecht, der kaum noch imstande war, sein Glück zu verbergen, seiner Frau Mitteilung von dem Geschehenen. Mit zitternder Stimme erzählte er von dem Wiederfinden seines Sohnes in Mr. Williams und knüpfte eine Bemerkung daran, die Frau Helmbrecht stutzen ließ. Sie hatte mit Spannung, Staunen und unendlicher Freude ihres Gatten Bericht gelauscht, was aber jetzt seine Anspielung auf Inge bedeutet, verstand sie nicht.

„Karl, was ist es mit Inge — sollte er —"

„Ja,Elisabeth — er liebt Inge, und weil er bisher glaubte, daß er ihr Bruder sei, warb er nicht um sie. Ich klärte ihn auf und nun — mögen sich die beiden Kinder wohl schon gefunden haben. Ich schickte ihn in den Garten unter die Kirschbäume."

Aufschluchzend barg sie ihren Kopf an des Gatten Schulter, und Helmbrecht, der selbst den Tränen kaum wehren konnte, streichelte besänftigend ihr Haar:

„Nach all den Jahren des Leids doch noch ein Glück, Elisabeth. Nicht wahr, wir haben die Kraft zum Glücklichsein noch nicht verloren?"

„Nein, nein, wir haben sie nicht verloren. Gott gebe, daß auch Inge sie findet", rief Frau Helmbrecht, ihre Tränen trocknend.

Da wurde die Tür geöffnet, und Georg und Inge traten ein.

Es bedurfte keiner Worte und Erklärungen. Einer las dem anderen das Geschehene und das Glück vom Gesicht ab.

Nachdem Inge sich aus den Armen der Mutter endlich freigemacht, trat sie zum Vater und legte ihren Kopf an seine Schulter. Unter Tränen lächelnd sah sie zu ihm auf.

„Es wird noch alles wieder gut, du hast recht gehabt, Väterchen."

Er zog sie liebevoll an sich.

„Siehst du, mein liebes Kind! Die kleine Inge, die es einst ihrem trübsinnigen Vater zurief, hatte den Glauben an ihre eigenen Worte verloren. Jetzt hat sie ihn wiedergefunden, Gottlob. Laß uns diesen Spruch in Zukunft zur Richtschnur nehmen, Inge!"

Georg war unterdes zu seiner Stiefmutter getreten und hatte ihre Hand ergriffen und heiß und innig an seine Lippen geführt.

„Als ich noch Charles Williams, der Fremde, war, da hast du mit deiner Freundlichkeit und Liebe mein ganzes Herz erobert, ich habe schon damals in dir die Mutter geliebt und verehrt. Jetzt habe ich nur die eine Bitte: Sei mir auch ferner Mutter!"

„Immer, immer, mein Sohn."

Gerührt zog sie ihn zu sich heran und küßte den Sohn ihres Gatten, der nun auch der ihre wurde, und dem sie schon längst, ohne von den Beziehungen zu ihrer Familie zu ahnen, zugetan war.

— Ende —

Ein allzu kräftiger Händedruck

Eine Dresdner Episode vom Hofe Augusts des Starken

Von O. Th. Stein

Der starke August war ein hochberühmter Fechter, den nur einer seiner Generationen übertraf: Gottfried Kreußler, der Universitätsfechtmeister von Jena.

Weilte August in Dresden, focht er fast täglich im Schloßhofe mit seinen Herren. Fremde und Einheimische schauten zu.

Wieder durchklirrte eines Tages Waffenlärm den engen Hof. Zu einem Tore drückte sich etwas schüchtern ein junger, schlanker Kandidat der Theologie herein, stand, staunte, focht selbstvergessen mit seinem beknopften Stock mit, murmelte Beifall und Mißbilligung, zeigte sich also deutlich als Freund und Könner der edlen Fechtkunst.

Bald stach eine hochmütige Junkernase vor dem Kandidaten in die Luft: „Er soll zum Kurfürsten kommen!"

Kandidat Reichmann war gar nicht so schüchtern, wie es aussah, trat keck und sicher heran, verbeugte sich tief: „Zu dienen, Kurfürstliche Gnaden, aus Jena komm' ich."

„Und Er kann fechten, wie ich sehe?"

„Hab's beim Kreußler gelernt, Kurfürstliche Gnaden."

„Er ist doch aber Theologe?"

„Auch der Gottesgelahrtheit, sagt Meister Kreußler immer, kann es nichts schaden, wenn sie streitbar wird."

„Beim Kreußler also", lächelte August, „hat Er Lust zu einem Gang auf Rapiere mit mir, Kandidatus?"

„Eine unverdiente Ehre für mich, Kurfürstliche Durchlaucht!"

Der junge Theologe war kein Stümper. Er verstand die Pfiffe und Kniffe, ließ sich nicht abfangen. Bediente sich auch nicht einmal des ledernen Fechthandschuhs, sondern führte die Klinge mit der nackten Faust. Und wie! Da blieb keine Lücke, durch die des Kurfürsten Fechtroutine einen Blutigen hätte anbringen können.

Und ehe sich's die Zuschauerrunde versah, gab es ein Blitzen durch die Luft, und des Kurfürsten Rapier prasselte in hohem Bogen auf das Pflaster einer Hofecke.

August biß erst ärgerlich die Lippen, Lachte dann: „Auf ein Neues, Kandidatus!"

Wieder das gleiche Ergebnis. Ritterlich neigte der Kandidat das Rapier und trat zurück.

August streifte den Fechthandschuh ab, bot lächelnd dem Fechtgegner den Gruß mit einem Händedruck. Aber dann schloß sich die Pranke des Löwen, der ein Hufeisen nicht zu widerstehen vermochte, mit solch vernichtendem Druck um die arme schlanke, zarte Jünglingshand, daß diese blutüberströmt und zerbrochen im Gerüst und Gelenk, durchstoben überall von den zersplitterten Knochen, zerstört für alle Zeiten, herab sank.

Verbissen wandte August dem Gegner den Rücken, schwer gereizt ob seiner Niederlage. Der Kandidat schlich verzweifelt hinaus. Totenstill war es im Hofe geworden. In die Herberge trug dem Jenaer ein Lakai den Dreispitz und einen Beutel mit Goldstücken nach. Mußte ihn aber — er verstand freilich nicht, weshalb, — wieder mitnehmen . . .

Abermals nach Wochen Fechtlärm auf dem Fliesenrund des Hofes.

Auch Zuschauer gaffen. Lächerlich unter ihnen ein verhutzeltes Dorfschulmeisterlein in schäbigem Schwarz. Verlegen und doch schaugierig trudelt es den Dreispitz in den plumpen Pfoten. Witze prasseln auf das drollige Männlein nieder, das eine sonderliche Mischung von Knochenklobigkeit und schwächlicher Dürre ist mit allzu langen, affenähnlichen Armen und einem richtigen Uriansgesicht.

Auch August lacht hellauf über die Karikatur. Ruft in gnädigster Laune: „Soll herkommen, der Schulmeister!"

Darob jähes Entsetzen des unvermutet Geehrten, ängstliche Abwehr, ein Fluchtversuch. Es muß mit lustiger Gewalt vor seinen wohlmeinenden Landesfürsten gebracht werden, das Männlein.

Ein übermütiger Gedanke: „Soll mit mir fechten, der Schulfuchs! Gebt ihm ein Florett! Wehr' Er sich, Magister!"

In Todesangst faßt die Schulmeisterpratze — sonderbar, wie groß und nervig sie ist — die leichte Klinge. Fuchtelt damit schon umher, ehe der Kurfürst angreift. Und die andere Hand wird ungeschickt zum Schutze vorgeschoben. Die Knie knicken ein, die Füße schieben sich nach innen.

Nach welscher Art beginnt August um den Schulmeister herum zu tänzeln. Der tänzelt nicht. Dreht sich nur schwerfällig ein wenig nach rechts und links. Immer die linke Pratze als fleischernen Schutzschild vorgestreckt. Ein Anblick zum Schreien!

August möchte die hölzerne Tatze ein wenig anpieken, zielt beflissen danach. Aber da fährt ihm schon beim ersten Male plump zufällig des Anderen Klinge dazwischen, und der Stoß gleitet in die Luft.

Sonderbar — auch ein zweiter und dritter fürstlicher Angriff mißglücken. Und der Schulmeister hat sicher noch nie eine Waffe in der Hand gehabt, kennt keine Fechtregel und ist die Ungeschicklichkeit selber. Und nun nimmt der unglaubliche Kerl zum lauten Gelächter der Hofleute gar das Florett in die Linke und hält zur Abwehr die Rechte vor!

Dennoch begegnet jeder Ausfall des Fürsten einer zwar unbeholfen regelwidrigen, aber stets bereiten Parade.

Und die Lachsalven der Hofleute werden rasch leiser und seltener.

Der Kurfürst legt es jetzt ganz offen darauf an, dem hartnäckigen Kerl da vor ihm einen kräftigen Denkzettel zu verabfolgen. Schon keucht die fürstliche Brust, und ein leichter Schweiß steht auf Augusts Stirn. Der Schulmeister aber bleibt unverändert, zeigt keine Aufregung.

Wieder fällt August jäh und scharf aus. Da — ein Ausruf allgemeiner Verblüffung: Die Klinge des Schulmeisters hat sich im Korbe des fürstlichen Floretts verhakt. Mit heftigem Ruck prallt es aus der Hand des Fechters in hohem Bogen gegen die Hofmauer.

Jäh ändert sich jetzt auch die Haltung des dürftigen Landschulmeisters, und im Handumdrehen steht ein völlig Anderer da. Die Gestalt reckt sich hochauf, die Beine straffen sich, elegant wird die Fechthaltung, blitzschnell ist die Klinge aus der Linken in die Rechte gewechselt. Senkt sich zu höflichem Fechtergruß vor dem besiegten Gegner.

Nur eine Sekunde ist August verblüfft, bricht dann aus: „Sacré nom — Er ist entweder der Teufel oder der Kreußler aus Jena!"

„Zu dienen, Kurfürstliche Gnaden, nur der Kreußler."

Diesmal scheint kein Zorn beim Kurfürsten ob der Niederlage vorhanden. Lachend bietet er seine Rechte, die Kronentaler zerbrechen und Eisenstangen biegen kann, dem Gegner zur Versöhnung.

Sagt der Kreußler, ohne einzuschlagen, trocken: „Hält nicht mehr aus, meine Hand, als die vom Kandidaten Reichmann, Kurfürstliche Gnaden!"

„Er weiß, Kreußler?"

„Und bin deshalb hier, für meinen unglücklichen Schüler zu bitten. Reichmann sitzt verzweifelt daheim, die Hand ist abgenommen. Er weiß nicht, wovon er sich und seine alte Mutter ernähren soll, Kurfürstliche Durchlaucht."

August beißt betreten die Lippen. Er hatte im lärmenden Trubel seines Hofes die zerbrochene Kandidatenhand, die sein Geld zurück gewiesen, ganz vergessen.

Hm — zum Krüppel gedrückt — weil — na ja, zum Donner, weil der Kerl besser fechten konnte als Kurfürst August, der berühmteste Fechter seiner Zeit! Und wird freilich nun sein Lebtag keine Waffe mehr anrühren. —

„Kreußler!"

„Kurfürstliche Gnaden?"

„Sein Kandidat soll die nächste gute Pfarre in meinen Landen haben. Und eine künstliche Hand von dem besten Meister obendrein. Ist Er nun zufrieden, Kreußler?"

Tief beugt sich der berühmte Fechtmeister über die dargereichte Hand.

„Und nun, Kreußler, einen vernünftigen Gang auf Rapiere mit Ihm. Aber streng nach der Regel, bitt' ich mir aus!"

Ein tapferes rheinisches Mädel

das sich entschlossen sein Schicksal und sein Glück in fernen Ländern zimmert, das ist der Inhalt unseres nächsten Romans, betitelt

Die Perlen des Gottes Schiwa

von Franziska Fuchs-Lienau.

Es ruft in der Nacht

Skizze von Fritz Philippi

Unsere Insel liegt im Nordmeer wie ein strapazierter Stiefel. Oben hängt ihm eine Strippe heraus und ist der äußerste Zipfel Deutschlands, ein schmaler Dünenstreifen zwischen See und Watt. Die beiden Leuchttürmer und ihre Familien sind die einzigen Bewohner und hausen wie auf einer Endstation am Rand der grenzenlosen Sicht, umbrandet vom urzeitlichen Spiel und Gegenspiel von Himmel, Meer und Land. Das Ostfeuer hat Standlicht und schaut unentwegt nach dem Westfeuer, dessen Blinklicht die ganze Nacht hindurch kurz-kurz-lang macht. Sie sagen auf der Insel, daß die Leuchttürmer auf Ost- und Westfeuer noch nie übereingestimmt haben. —

Vielleicht fing die Feindschaft zwischen Claus Brodersen und Jens Nielsen schon mit diesem eigensinnigen Widerspruch ihrer Leuchtfeuer an, bei denen sie nachts wachen mußten. Alles übrige Geschehen beherrschte im Wechsel von Wetter und Gezeiten und im Auf und Ab des Wellenschlags so unbeschränkt einerlei den winzigen Landfinger, daß es sich wie ein unabänderliches Schicksal in das Nachdenken der einsamen Menschen verbohrte. Es mußte alles so sein, keine menschliche Macht konnte es ändern, so wenig wie etwas dem Willen der Meeresströmung zu widerstreben mächtig war, die an den Dünen wie an weißen Knöchlein nagte.

Aber ins Unbedingte, Unabänderliche vertiefte sich auch jeder menschliche Gegensatz. Nach der Revolution wurde die Insel Abstimmungsgebiet. Auch in den Dörfern entstand hier und dort Meinungsverschiedenheit über die Frage: für Deutschland oder Dänemark? Am Ende der Welt, zwischen Ost- und Westfeuer, brach darüber Feindschaft aus auf Leben und Tod. Deutschland siegte. Claus Brodersen mit seinem Standlicht beaufsichtigte künftig das Westfeuer, das nach der dänischen Küste blinkte. Jens Nielsen wurde seinem Nachbar dienstlich unterstellt.

Als die Februarstürme das Gewölk ins Wasser rissen, bis der Tag in der Flut versank, kam zur Unzeit für Brodersens Frau ihre schwere Stunde. Der Mann hing am Fernsprecher und bekam keinen Anschluß bei der nächsten Menschensiedelung. Er überwand sich und rief das Blinkfeuer an, dessen Frau möge ihrem Geschlecht beistehen in seiner höchsten Not. Jens Nielsen log, seine Frau sei selber krank.

Es rief in der Nacht — vergebens! Am Morgen kam das Kindlein tot zur Welt. Seitdem siechte Brodersens Frau dahin. Claus nannte in der Austernschänke des zugehörigen Dorfes Jens Nielsen einen Verbrecher. Der Strandvogt Feddersen beantragte Nielsens Versetzung, bevor das Unheil weiter seinen Lauf nehme. —

Unentwegt schaltete das Gleichmaß im ungeheuren Raume. Der Tag hob den Saum der Nacht auf, und die Nacht begrub den Tag in den Wogen. Welcher Monat, welcher Wochentag? Der Frühlingstag verlor sich schaukelnd im grauen Einerlei; milchweißes Nebelgespinst kroch hinter ihm drein. Das Geschnatter und Geschrill der Strandvögel verstummte. Das Meer lallte im Traum, während die Welt bei sich selber im tiefen Nachdenken versank.

Claus Brodersens Frau müsse sich operieren lassen, hatte am Vormittag der kleine Doktor Jensen gesagt und war auf seinem hochrädrigen Dünenkarren davon gefahren. Nun saß der Feuerwärter bei seinem Licht und hatte den Kopf in beide Hände gestützt. Da meldete sich der Fernsprecher vom Westfeuer und vermittelte, als Claus den Hörer abnahm, einer weinerlichen Frauenstimme und ihrer Angst die Zuleitung zum Ohr eines Todfeindes. Jens Nielsen war mit der zweiten Flut nach der Sandbank Uthörn gefahren und nicht zurückgekehrt.

Was er dort wollte? Die Frau schwieg. Seehunde schießen, obwohl es dem Feuerwärter verboten sei zu jagen. Da müsse Jens selber zusehen, wie er fertig werde. So höhnte Claus und hängte ein. Es erfüllte ihn mit Genugtuung, daß die Strafe Gottes einen Missetäter jetzt heimsuchte.

Nach geraumer Zeit rief das Westfeuer abermals an. Diesmal bettelte und barmte die Frau noch ärger. Sie höre deutlich aus der Gegend von Uthörn das Hilferufen ihres Mannes. Gewiß war ihm bei aufkommender Flut sein Boot abgetrieben. Nun komme der Blanke Hans und nehme ihn mit . . . Claus ereiferte sich zum Zorn: „Oha!" der Teufel komme über einen Kindsmörder und zahle ihm heim. Wer aber ihm, Claus, die Kosten zahle für die Operation seiner Frau?

„Um Gottes Barmherzigkeit willen!" jammerte die Stimme. Dann solle der Nachbar ihr sein Boot leihen und ihr erlauben, das Westfeuer so lange zu verlassen.

Ueber dem harten Nein brach die Stimme ab.

Gottes Barmherzigkeit? knirschte Claus und starrte in sein Licht. Gott hielt Gerichtstag!

Aber nach einer Weile konnte er nicht mehr still sitzen. Es trieb ihn hinunter ans Watt. Oben blinkten bleiche Sterne. Ueber dem Wasser lag es stumm wie flockig weißer Odem.

Horch! Jetzt kommt es fernher ans Menschenohr. Es ruft in der Nacht!

Dieses hilflose Rufen hat Claus Brodersen schon vor Jahren gehört. Die Erinnerung daran sinkt bleischwer in ihm ein und läßt seine Knie beben. In Flandern ist's ge-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

wesen. Sie liegen bei Poelkapelle. Ringsum spritzen turmhoch die Erdfontänen. Der Betonklotz, den die Eisenhämmer knacken wollen, heißt die Hundehütte. Aber das Aergste ist zuletzt das nächtliche Rufen der Verwundeten aus den Tümpeln im Trichterfeld. Sie stopfen sich die Ohren zu. Und als es nichts hilft gegen das Rufen, muß es sein. Es muß sein! Sie müssen heraus kriechen aus Deckung und dem stärksten gehorchen — dem, das so ruft in der Nacht! —

Claus Brodersen ist auf seinen Leuchtturm geflüchtet, stiert ins Licht, seine Mienen verzerren sich. Jetzt hält er sich die Ohren zu. Aber er hört das fürchterliche Rufen doch, als wäre es innerlich in ihm. Zuletzt ist er zähneknirschend aufgestanden. Hinab zum Strand, und weil er kein anderes Mittel zur Hand hat, löst er das Boot und steuert gegen das gespenstisch weiße Rufen an, wie gegen einen Feind!

Er kommt ans Ziel. Auf Uthörn langt die Flut Jens Nielsen schon bis unter die Arme. Er plumpst ins Boot wie ein Sack.

Nun ruft es nicht mehr in der Nacht. Claus hat einen stummen, unlieben Fahrgast. Als sie anlanden und Jens sich nicht erhebt, stößt ihn Brodersen mit dem Fuß an und läßt seinen Zorn an dem Feind aus, der über Gebühr glimpflich davon gekommen ist.

Weil aber der vom Tode Gerettete nicht wieder schlägt, sondern wie ein Kind aufschluchzt, läßt Claus von ihm ab, erstaunt und besinnt sich. Erst bei seinem Leuchtfeuer fällt ihm ein, daß er wohl wider Wissen und Willen, unter dem Einfluß der Kriegskameradschaft, ein Werk der Barmherzigkeit Gottes vollbracht hat.

Zur Behandlung der Obstmoste.

Von Oberamtsbaumwart Walz-Altensteig

Die überreiche Birnenernte im ganzen Land im letzten Herbst hat es mit sich gebracht, daß manche Haushaltungen, besonders die Obstzüchter selbst, reine Birnenmoste eingelegt haben. Man wird, wenn man jetzt die Getränke untersucht, häufig feststellen können, daß sie nicht alle sind, wie sie sein sollen. Es ist daher notwendig, jetzt den Getränken nachzuhelfen. Wichtig ist, diejenigen Moste, die erst im Sommer oder noch später getrunken werden sollen, von der Hefe abzulassen, und dazu ist jetzt die beste Zeit. Zuvor aber ist festzustellen, ob die Getränke gesund sind, d. h. fehlerfrei. Man entnimmt jedem Faß eine Probe und läßt sie im Trinkglas einige Zeit an der Luft stehen. Aendert sich die Farbe, so ist sicher, daß dem Most Säure fehlt und solche Moste sind nie gut und schmackhaft, mindestens aber nicht haltbar. Die fehlende Säure kann beim Ablassen des Mostes recht gut zugesetzt werden in Form von Mostmilchsäure (Genußmilchsäure) und zwar durch Zusatz von ca. ein Drittel pro 100 Liter Most. Es ist anzunehmen, daß heuer sehr viel solche Moste bereitet wurden, da eben die Birnen an und für sich wenig Säuregehalt haben. Schon kurz nach der Zeit des Mostens ist mir häufig die Klage aufgefallen, daß der Most nicht recht gären wolle. Es dürften jetzt noch manche Moste nicht ganz vergärt haben, oder die Gärung zu bald abgeschlossen haben. Da liegt die Gefahr des Zähwerdens sehr nahe. Solche Moste müssen, wenn sie haltbar sein sollen, jetzt abgelassen und evtl. nochmal zur Gärung gebracht werden. Dies geschieht, wenn man den Most nach dem Ablassen sofort auf 10 bis 12 Grad Celsius erwärmt, dadurch, daß man einige Eimer voll bis zu 60 Grad erhitzt und dann wieder ins Faß gibt. Gleichzeitig ist pro 100 Liter Most 10 bis 12 Gramm Kaliumpyrosulfit und ca. 15 Gramm Gärsalz (Chlorammonium) aufzulösen und beizugeben. Nach der Gärung kann dann die Mostmilchsäure ins Faß gegeben werden. Dadurch wird der Most geschmacklich wesentlich verbessert und haltbarer. Das Ablassen schadet gesunden Mosten niemals, sofern es jetzt geschieht. Es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, die Hefe sei zur Ernährung des Mostes nötig. Die Hefe sinkt nach der Gärung zu Boden, lebt aber weiter und braucht hiezu Nährstoffe. Diese entnimmt sie dem Getränk zunächst in Gestalt von Säure, so daß also nicht abgelassene Moste bei längerer Lagerung säurearm und geschmacklos werden. Ein Beweis hiefür ist die sicher schon von jedem gemachte Beobachtung, daß der Most eines Fasses, wenn es zur Neige geht, oft 40 bis 50 Liter kaum mehr genießbar ist, während der abgelassene Most bis zum letzten Liter gesund bleibt und tadellos schmeckt.

Buntes Allerlei

Eine zweibeinige Katze

Der Kaufmann Patsy Zuzzolo in Mount Vernon (Virginien) ist der glückliche Besitzer eines nicht alltäglichen Wundertieres, nämlich einer dreijährigen Katze, die ausschließlich auf den Hinterbeinen geht. Diese für seine Art immerhin ungewöhnliche Weise der Fortbewegung hat sich das Tier nicht unter dem Einfluß der Dressur angeeignet, sondern unter dem eisernen Zwange der Notwendigkeit, da es nämlich ohne Vorderbeine zur Welt gekommen ist. Es hat natürlich ziemlich lange gedauert, bis die Katze, und zwar mit menschlicher Unterstützung, sich auf diese Weise zu bewegen lernte; heute vermag sie es aber ohne Schwierigkeit, wenn sie auch leichter ermüdet als ihre aus dem gleichen Wurf stammenden Geschwister. Ein seltsames Spiel der Natur will es übrigens, daß die Mutter bereits ein Naturwunder war. Sie besaß nämlich an jeder Pfote sechs Zehen.

Zweckentsprechend

Talleyrand hatte sich einst in einem Gutachten über die Vorteile und Nachteile von Schutzzöllen zu äußern. Er setzte ein umfangreiches Schriftstück auf und gab es seinem Sekretär zum Abschreiben. Als dieser ihm die Reinschrift überreichte, fragte Talleyrand ihn, was von seinen Ausführungen zu halten sei. Der Untergebene lobte das Werk seines Gebieters als vorzüglich und geistvoll, aber es sei schwer, fügte er hinzu, heraus zu lesen, ob der Minister für oder gegen den Schutzzoll eingenommen wäre. „Also ist das Memoire zweckentsprechend", äußerte daraufhin der Diplomat, dem ja die Sprache dazu diente, um die Gedanken zu verbergen.

Das Ziegelbombardement von Toulouse

Eine etwas radikale Methode, um alle alten Ziegelsteine von seinem Dach zu entfernen, wandte kürzlich ein Briefträger in Toulouse an. Der Dienst der letzten Tage, besonders die Hochflut der Neujahrsglückwünsche, scheint den Aermsten derartig mitgenommen zu haben, daß er einen Tobsuchtsanfall erlitt. Er kletterte auf das Dach seines Hauses und warf plötzlich Ziegelsteine in die Zuschauermenge, die sich rasch angesammelt hatte und ihm interessiert zusah. Als die Leute rasch aus dem Machtbereich seines kräftigen Armes flüchteten, wandte sich die Wut des Tobsüchtigen gegen die passierenden Kraftwagen und nach Absperrung der Straße durch die Polizei gegen die Ladenfenster auf der gegenüberliegenden Seite. Ehe die Feuerwehr mit zwei Spritzen eintreffen konnte, war auch nicht eine der Fensterscheiben mehr unbeschädigt und das Dach fast vollständig abgedeckt. Die Feuerwehrleute griffen nun den Tobsüchtigen mit zwei Wasserstrahlen von vorne an und ermöglichten es der Polizei, dem Gemeingefährlichen auf dem Hausdach selbst die Zwangsjacke anzulegen. Die Straße bot nach dem Kampf den Anblick eines Schlachtfeldes, und selbst alle Telephonleitungen der nächsten Umgebung waren von den scharfen Ziegelsteinen zerschnitten worden.

Aphorismen

Von Otto Weddigen

Glück ist: sich mit guten Menschen durch Bande der Sympathie vereinigt zu wissen.

*

Der Mensch ist an seinen Taten, die Tat aber nur an ihren Beweggründen zu erkennen.

*

Der Wert des Menschen liegt nicht in seinem religiösen Bekenntnis, in das er meist hineingeboren ist, sondern in seiner Persönlichkeit.

*

Bildung ist keineswegs gleichbedeutend mit Wissen. Gebildet ist auch derjenige, welcher nicht sehr ausgedehntes Wissen und Können besitzt, doch diese sich so zu eigen gemacht hat, daß sie seine ganze Persönlichkeit durchdringen und ihm eine freie und selbständige Stellungnahme zu allen Erscheinungen ermöglichen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Lauk.
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Helfer für sparsames Wirtschaften:

MAGGI's Würze für Suppen, Soßen, Gemüse usw. in Flaschen von 20 Pfg. an.

MAGGI's Suppen in Würfeln, Kochfertig, 23 Sorten. 1 Würfel für 2 Teller 13 Pfg.

MAGGI's Fleischbrühe Die Bouillon für alle Zwecke. 1 Würfel für ¼ Liter 4 Pfg.

Großer Winter-Ausverkauf

mit starken Preisermäßigungen bis zu **50 Prozent**

Ich bitte um Besichtigung ohne jeden Kaufzwang.

Außerdem wird auf beinahe alle nicht zurückgesetzten Waren ein Rabatt von **10 Prozent** gewährt

Einige Beispiele:

90 cm breit farbig **Cheviot** Meter ℳ 1.50, 1.80, 2.—
90 cm breit farbig **Krepp** Meter ℳ 2.—
90 cm breit farbig **Seidenkrepp** Meter ℳ 3.—
Kleiderstoffe gemustert halb- und reinwollen ℳ —.90, 1.50, 2.—
80 cm breit **Kleiderzeugle** ℳ —.90, 1.—
75 cm breit **Kleiderflanell** farbig ℳ 1.10
75 cm breit **Kleiderfoule** farbig ℳ 1.10
75 cm breit **schwarz Druck für Jacken** ℳ —.90
75 cm breit **schwarz Druckflanell** für Jacken ℳ 1.10
116 cm breit **Kleiderzeuge** gute Ware ℳ 1.—, 1.20

Viele Reste und Abschnitte besonders billig

80 cm breit roh **Baumwolltuch** 30, 60, 70, 80 ₰
80 cm breit weiß **Hemdentuch** 50, 65, 70 ₰
80 cm breit weiß **Makotuch** 70 ₰
80 cm breit weiß **Finette**, gute Ware 90 ₰
80 cm breit weiß **Haustuch** 70, 90 ₰

150 cm breit weiß **Haustuch** für Leintücher 140 ₰

80 cm breit weiß **Halbleinen** 90, 110 ₰
150 cm breit weiß **Halbleinen** für Leintücher 180, 220 ₰
80 cm breit weiß geblumt **Damast** 100 ₰
130 cm breit gestreift **Damast** 120, 150 ₰
130 cm breit geblumt **Damast** 150, 160, 170 ₰
80 cm breit weiß geblumt **Zitz** 70 ₰

130 cm breit geblumt **Zitz** 125, 150 ₰
130 cm breit geblumt **Zitz** ganz schwere Ware 200 ₰
80 cm **Bettzeug** 90 ₰
125 cm **Bettzeug** 130 ₰
125 cm **Bettzeug** schwere Ware 180 ₰
80 cm breit **Vorhangleinen** 120 ₰
130 cm breit **Vorhangleinen** 250 ₰
80 cm rot **Bettbarchent** 180 ₰
80 cm rot **Bettbarchent** vorzügliche Ware 260 ₰
125 cm rot **Bettbarchent** vorzügliche Ware 390 ₰
125 cm rot **Bettbarchent** 270 ₰
80 cm blau-weiß **Bettbarchent** 160 ₰
80 cm blau-weiß **Bettbarchent** Satinware 240 ₰
125 cm blau-weiß **Bettbarchent** Satinware 360 ₰
125 cm blau-weiß **Bettbarchent** 240 ₰
80 cm breit weiß **Molton** 200 ₰
Handtuchzeug Meter 20, 30, 40 ₰
Ein Posten schöne **Handtücher** 45/100 cm groß 70 ₰
weiße **Tischtücher** 115/130 cm 250 ₰
weiße **Tischtücher** 130/160 cm 330 ₰
weiße **Servietten** 60/60 60 ₰

Warme **Bettücher** 140/200 cm groß solide Ware 2.75

112 cm breit weiß **Voile** 80 ₰
warme baumwollene **Schlafdecken** ℳ 4.50

Besonders billig:

Ein Posten **Sweter, Westen, Pullover** für Kinder statt ℳ 4.— bis 12.—, nur 2.—, 4.—, 6.—

Westen und Pullover für Erwachsene ℳ 5.—, 6.—, 7.—, 8.—, 11.—

Reinwollene gestrickte Küblersanzüge statt ℳ 13.— bis 24.—, nur 8.—, 10.—, 14.—

Ein Posten **Knabenanzüge** ℳ 7.—, 10.—, 15.—, 20.—
Ein Posten **Burschenanzüge** ℳ 20.—, 25.—, 30.—, 40.—
Herrenanzüge äußerst preiswert ℳ 30.—, 40.—, 50.—, 60.—, 70.—
Ein Posten **Knabenmäntel** ℳ 10.—, 15.—, 20.—
Ein Posten **Burschenmäntel** ℳ 20.—, 25.—, 30.—, 40.—
Ein Posten **Herrenmäntel** ℳ 20.—, 25.—, 30.—, 40.—, 50.—

Ein Posten **Lodenmäntel** für Burschen und Herren ℳ 20.—, 30.—
Ein Posten **Gummimäntel** ℳ 10.—, 20.—
Ein Posten **Knabenhosen**, Größe 1 bis 12 ℳ 2.—, 3.—, 4.—
Ein Posten **Sporthosen**, gute Ware ℳ 5.—, 6.—, 7.—
Ein Posten **halbwollene Herrenhosen** ℳ 7.—

Ein Posten **Stoffe** für Herrenanzüge, der ganze Anzug **reinwollen** ℳ 25.—, 30.—, 35.—
Kammgarn ℳ 40.—, 45.—, 50.—

Paul Räuchle, am Markt, Calw

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wir nehmen aufs Frühjahr ordentlichen, aufgeweckten

Jungen

mit guten Schulzeugnissen in die Lehre.

Selbstgeschriebene Bewerbung mit Lebenslauf erbeten an

Gewerbebank Altensteig
e. G. m. b. H.

Dauernde Beschäftigung

finden fleißige, strebsame Personen an allen Orten bei Uebernahme einer Strumpfstrickerei. **Leichter, hoher** Verdienst. **Fertige Ware nehmen wir dauernd ab.** 350 ℳ für Maschine erforderlich. Schriftliche Anfragen an

„Favorit" - Strickmaschinen, Karlsruhe-Grünwinkel 75.

Sie staunen alle

über die aus den Spezialitäten der Firma Robert Ruf, Ettlingen hergestellten Getränke **Weit mehr als 9000 Anerkennungen und Nachbestellungen.** — Rufs Heidelbeeren mit Zutaten zu 100 Liter Mk. 5.50, Rufs Rosinen mit Heidebeeren zu 100 Liter Mk. 5.50.

Robert Ruf, Heidelbeer-Versand, Ettlingen

Obstmost, der sauer, schwarz oder zäh wird, kann durch Umgärung mit meinen Spezialitäten wieder hergestellt werden.

Keine Schmerzen mehr

durch

Walwurzfluid

Zeugnis: „Schon nach der zweiten Einreibung habe ich Linderung verspürt und habe auch bis jetzt keine Schmerzen mehr."

Walwurzfluid ist unerreicht gut gegen Rheuma, Gicht und Nervenschmerzen aller Art.

Große Flasche Mk. 2.—, Spezial, doppelstark Mk. 3.— Sparpackung ¾ Liter Mk. 5.—.

Zu haben in den Apotheken von **Altensteig, Nagold und Pfalzgrafenweiler.**

Krampf. Lähme

Knochenkrankheiten

verhütet sicher „Ostrosan" • Stark vitaminhaltige Vieh-Emulsion aus geprüftem Dorschlebertran! • Wirkt verblüffend schnell • Keine Kümmerlinge mehr • Erstaunliche Frischheit und Schnellwüchsigkeit • Glänzend bewährt beim Geflügel – viele Mitarbeiter • Unseren „Ratgeber" mit wertvollen Fütterungs-Anweisungen erhalten Sie gratis in unseren Niederlagen oder direkt von

H. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutritzsch 117 d

Zu haben: In **Altensteig** bei: Fritz Schlumberger, Schwarzwald-Drogerie; Fritz Herrlen, Löwen-Drogerie (Haus Kaltenbach). In **Simmersfeld** bei: Jakob Hanselmann, Gemischtwaren. In **Walddorf** bei: C. L. Nagel Nachf., J. Gulden. In **Zwerenberg** bei: W. Hammann, Gemischtwaren.

Hypothekengelder

zur I. und II. Stelle sofort auszahlbar durch

Alber & Co. G.m.b.H. Stuttgart

Friedrichstraße 69 / Telefon 2 14 49

NB. Schätzungsurkunden sind vorzulegen

Geschäftszeit 8–13 Uhr — In Referenzen!

Empfehle

Ia. Spezial Nullmehl

Weizenauszugsmehl „Neckargold" in 5 u. 10 Pfd.-Säckch., Brotmehl, Futtermehl, Kleie, Leinmehl, Mais- und Maismehl, Soyaschrot, Erdnußmehl, Weizen und Gerste, Plata-Haber, Torfmelasse, Malzkeime, Fischmehl, Kälbermehl, Speise- und Viehsalz, Darrmalz für Brenner, Futterkalk

Künstliche Düngemittel.

Ferner bringe mein **Weinlager** in empfehlende Erinnerung.

M. Schnierle, Altensteig

BAUGELD

zu 3% Jahreszinsen für Ihr Eigenheim

oder Hypotheken-Entschuldung durch Gewährung von

ABLÖSUNGS-HYPOTHEKEN

zu 3% Jahreszinsen erhalten Sie nach angemessener Wartezeit von der

WIRTSCHAFTSHILFE A.-G.

für Verwaltung und Finanzierung - Frankfurt a. M., Weserstr. 22

Landes-Direktion Stuttgart, Calwerstraße Nr. 7a

Zust. Vertreter: **Chr. Waiblinger, Nagold** Emmingerstraße 14

Kostenlose Bauberatung für Geschäftsfreunde

Gemüse-Konserven

G. E. G.

Junge Brech- und Schnittbohnen	**1/1 Dose Mk. -.90**
„ Erbsen	**1/2 Dose Mk. -.60**
„ „	**1/1 Dose Mk. 1.05**
Karotten	**1/2 Dose Mk. 0.40**
„	**1/1 Dose Mk. -.60**
Spinat	**1/1 Dose Mk. -.85**
Tomatenpüree	**1/4 Dose Mk. -.45**
„	**1/2 Dose Mk. -.75**

G. E. G., das Wahrzeichen

zentraler Eigenproduktion

Auf alle Waren 5% Rückvergütung.

Konsum

VEREIN NAGOLD UND UMGEGEND

e. G. m. b. H.

Verlobungskarten
Verlobungsbriefe
Glückwunschkarten
Visitenkarten

fertigt in sauberer Ausführung die

W. Rieker'sche Buchdruckerei
Altensteig

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten**

Schlafzimmer, Kinderbett., Polster, Stahlmatratzen, Chaiselongues an Private. Ratenzahlung. Katalog fr. **Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)**

Danksagung.

Ischias, Gicht- und Rheumatismuskranken

teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 4 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

Stieltng
Kantinenpächter
Gültrin-A., Nr. 537

Kropf

leidende, die eine erfolgreiche Behandlung ohne Operation u. ohne Arbeitsunterbrechung wünschen, wenden sich an das altbekannte **Privat-Institut für operationslose Kropfheilung M. Meier, München 8,** Nußbaumstr. 30. Ausführliche Aufklärung geg. Mk. 1.— in Briefm.

Schutz

vor plötzlichem Temperaturwechsel bieten Ihnen die wärme- und kräftebildenden Kaiser's Brust-Caramellen. Als vorbeugendes und sicheres Mittel bei Husten und Katarrh haben sie sich in mehr als 40 Jahren bewährt. Ueber 15 000 freiwillige Zeugnisse beweisen ihre Güte und Unentbehrlichkeit.

Beutel 40 Pfg. Dose 90 Pfg.

Nehmen Sie nichts anderes als

Kaiser's Brust-Caramellen

Zu haben in Apotheken, Drogerien u. Kolonialwarenhandlungen u. wo Plakate sichtbar, in Egenhausen bei Alfr. Kuchler.

Geflügelhaltung ist rentabel

Fordern Sie Richtlinien und Gratiskatalog über moderne Ställe und Zuchtgeräte.

Leghorn- Brüteier, Eintagsküken, Junghennen usw.

Geflügelhof in Mergentheim A 3

Bettnässen

sofortige Abhilfe. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst.

Dr. med. Eisenbach.
München 115, Bayerstr. 35/II

Alte Maschinen

aller Art

sowie

Alteisen aller Art

kauft ständig

A. Breuning, Nagold

Telefon 109

Oeffentlicher Dank!

Ich erkrankte an einem **schweren**

Rückenmarks-Nervenleiden,

das **mit einer vollständigen Lähmung der Beine** und der Unterleibsorgane verbunden war, so daß ich keinen Schritt mehr gehen konnte. Von Schmerzen wie Nadelstichen gepeinigt, nachts schlaflos und eiskalt, ohne Gefühl an den Fußsohlen, war ich ein völlig hilfloser Mensch.

Von den Aerzten in Berlin, Leipzig und Nürnberg war ich als unheilbar aufgegeben worden, auch die Behandlung in Gallsbach war leider völlig erfolglos. Da erfuhr ich durch Zufall von der Pyrmoor-Kur und entschloß mich, dieselbe bei mir in Anwendung zu bringen. Die Freude war daher groß, als ich durch die Anwendung der „Pyrmoor-Kur" von dem Leiden befreit und so vorzüglich wiederhergestellt wurde, daß ich alle Arbeiten verrichten und wieder stundenweit marschieren kann.

Auch meine Frau wurde von **schwerem**

Herzleiden und Ischias,

mein Sohn von einem **Nervenleiden (schwere Zuckungen, Veitstanz)** durch die Kur vollkommen geheilt. Aus diesem Grunde sprechen wir der Pyrmoor-Heilanstalt unseren herzl. Dank öffentl. aus u. empfehl. diese Pyrmoor-Kur, welche bequem zu Hause ausgeführt werden kann, allen Leidenden aufs beste.

M. W., 6. 1. 1930. **Sebastian Mayer,** Bau- und Möbelschreinerei.

Auskunft erteilt kostenlos d. **Pyrmoor-Naturheil-Institut München A 14,** Münzstr. 9. Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei Nervenleiden, Lähmungen, Nervenkrämpfen, Gelenkerkrankungen, Epilepsie, Gicht.

Hunderte Anerkennungsschreiben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw